Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 26

Artikel: Schokolade in Gedicht und Reim
Autor: Herdi, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-612492

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zusammengetragen von Fritz Herdi

Schokolade in Gedicht und Reim

Hinuntergeschlungen

In Helge Rubinsteins, deutsche Erstausgabe 1985 bei Heyne, findet sich der Limerick eines anonymen Poeten:

Ein exzentrischer Gourmet aus Stade
strich sich Kaviar auf Schokolade.
Er lächelte munter
und schlang das Zeug runter.
Am Abend schon starb er im Bade.

Fiasko im Fiesco

Friedrich Schiller, der unsern Nationalhelden Wilhelm Tell so schön verewigt hat, trank liebend gern Schokolade, reicherte sie allerdings öfter mit einem «Gutsch» Wein an. In seinem Drama «Die Verschwörung des Fiesco zu Genua» lässt er die Gräfin Julia singen: «Eh' die Schokolade gemacht ist, Madame, unterhalten Sie mich.» Dabei unterlief ihm insofern ein Anachronismus, als der «Fiesco» im Jahr 1547 handelt, Schokolade aber damals bei uns noch nicht existierte, und in Italien (Venedig, Florenz, Neapel) erst seit 1610 bekannt ist.

Bestechliche Jugend

Es gab einst alle Arten von Pulver, die sich in etwas Wackelndes verwandelten, das von hellgelb bis dunkelviolett in allen Farben spielte, und zu dem der Schauspieler Pallenberg sagte: «Zittre nicht, ich fress dich ja nicht!» Das Dessert hiess Flamery, woraus mittlerweile der Flan geworden ist.

Der Flan sei, schrieb N.O. Scarpi in einem seiner Feuilletons, eine weit höhere Daseinsform des Desserts. Und, so Scarpi: «Meine Enkel, bestechlich wie die Jugend nun einmal ist, kommen nur, wenn man ihnen einen Schokoladenflan verheisst, und was es vorher gibt, essen sie rein pflichtgemäss, um rasch zu dem Flan zu gelangen.»

Scarpi verriet sich übrigens dann und wann als Schokoladeliebhaber und geriet in nostalgisches Schwärmen, wenn's um die Polycrème, eine Schokolade aus seiner Jugendzeit ging. Einer andern Spezialität aus der Donaumonarchie, der Schokoladenwurst, widmete er sogar ein ausführliches gereimtes Rezept, in dem es dem Höhepunkt entgegen heisst:

«Unterdes im Wasserbade / schmilzt die gute Schokolade. / Mit den Mandeln oder Nüssen, / dieses muss der Künstler wissen, / hält sie sich im Gleichgewicht, / sonst gelingt die Speise nicht. / Wenn die Schokolade fliesst, / schnell sie zu dem andern giesst, / und nun knetet, knetet, knetet, / bis sich eure Wange rötet!»

Nie so tief sinken

Um 1930 dichtete Erich Kästner einen Vierzeiler, mit dem er häufig seine Dichterlesungen vor 1933 beendete und der heute im ganzen deutschen Sprachkreis populär ist:

«Was auch immer geschieht:
Nie dürft ihr so tief sinken,
von dem Kakao, durch den man euch zieht,
auch noch zu trinken!»

Hierzu freilich: Kakao steht in mehreren Redensarten freundlich verhüllend für Kacke, also Kot. Das gilt nicht nur für «durch den Kakao ziehen», sondern auch etwa für schweizerdeutsche Redensarten wie «mer händ schön in Gaggo glanget» und «schliessli simmer nöimet im Gaggo use glandet».

Wie der Alte Fritz

Goethe (1749–1832), als Kakao- und Schokoladefreund bekannt, begann den Tag mit Trinkschokolade und hatte sein eigenes Schokolade-Porzellan, das er sogar auf Reisen mit sich führte. Zu seinem 77. Geburtstag wurde er von Hofmaler Ludwig Sebbers (1804–1843) auf einer Kakaotasse der Braunschweiger Manufaktur Fürstenberg abgebildet. Goethe schrieb dazu ein ironisches Gedicht:

«Als ich ein jung Geselle war,
lustig und guter Dinge,
da hielten die Maler offenbar
mein Gesicht für zu geringe;
dafür war mir manch schönes Kind
dazumal von Herzen treu gesinnt.
Nun ich hier als Altmeister sitz',
rufen sie mich aus auf Strassen und Gassen;
zu haben bin ich, wie der Alte Fritz,
auf Pfeifenköpfen und Tassen.
Doch die schönen Kinder, die bleiben fern;
O Traum der Jugend! O goldner Stern!»